

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 1: **Strafen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ler bei sich selber suchen und in zweiter Linie ans Elternhaus und an die Straße zu denken, und wenn diese, die wir doch nicht bestrafen können, unschuldig sind, dann mag man an einen Sünder glauben.

Und immer bedenke man, daß Körperstrafen wohl schrecken, aber nur zu häufig in der Nachwirkung versagen. Buben haben einander die Luft aus den Veloschläuchen gelassen – warum Tatzen geben, wir lassen lieber einige Schläuche entleeren und sie dann im Schweiß des Angesichtes wiederum füllen. Etwas wurde verschüttet – ein sauberes Aufputzen wirkt nachhaltiger als die beste Predigt. Ein Aufsatz wurde flüchtig eingeschrieben. Hier helfen keine Strafen, es hilft auch nichts, wenn man die Blätter aus den Heften reißt, dann sind sie mit der Erinnerung weg. Aber den Aufsatz nach dem verfehlten andern wiederum eintragen lassen, das hilft.

Wir halten im großen und ganzen zu sehr auf makellose Hefte. Selbstverständlich soll immer und immer wieder darnach gestrebt werden, alles so gut als möglich zu machen, aber um des schönen Heftes willen darf nicht zu Maßnahmen gegriffen werden, die sich negativ auswirken. Wir muten es allen unseren Inspektoren zu, daß sie gnädig ein Auge zudrücken, wenn aus dem zu vollen Gläschen ein wenig Tinte aus der Feder rinnt und eine Seite verdirbt. Deswegen aber alles herausreißen und abschreiben lassen verbessert nichts, im Gegenteil, wie häufig wiederholt sich das Unglück, und wie gerne erzählen die folgenden Blätter von der nervösen Stimmung, die fortan Kommendes verdirbt.

Bei allen Strafen der Sache auf den Grund gehen

und nach den Ursachen forschen! Wie oft sieht manches bitterböös aus, und doch fällt die Klage in sich zusammen, wenn genau untersucht wird. Und wenn einmal gestraft werden muß, dann darf es nie einen Unschuldigen treffen!

Man Sorge auch dafür, daß sich das Elternhaus nicht in die Strafe einmischen kann. Ich bin stolz auf unsere Gemeinde und auf unsere vernünftigen Eltern, aber trotzdem kommt es gelegentlich bei Strafaufgaben vor, daß ein Zettel des Vaters einrückt oder eine Bemerkung die Arbeit schmückt! Und wenn sich das Kind der Hilfe sicher weiß, geht es nachher ungeheuer schwer. Ließ ich da eine ungenügende Arbeit vom Vater visieren. Auf meinen Hinweis, daß mehr hätte geleistet werden können, fügte der Vater zustimmend seine Unterschrift bei, um sich aber gleichzeitig über das unpassende Thema, das ein Glied einer wohlüberdachten Reihe war, dem Buben gegenüber abfällig zu äußern. Die nächste Arbeit fiel naturgemäß noch viel erbärmlicher aus. Daraufhin hielt ich das Bürschchen nach der Schule zurück, um alles noch einmal abschreiben zu lassen. Selbstverständlich mußte ich auch dableiben, doch dieses Opfer lohnte sich.

Es lohnt sich überhaupt, das Kind fühlen zu lassen, wie schwer dem Lehrer das Strafen geht. Als Bube wünschte ich mir oft, selber Tatzen geben zu dürfen – wie sadistisch sind doch Kinder –, darum darf das Kind nie zum Glauben kommen, daß Strafen so leichthin gegeben werden können. Jede Strafe muß nicht nur eine Strafe für das Kind, sondern auch für uns selber sein. Vielleicht als kleines Opfer, damit es besser werde, oder gar als bescheidene Buße, weil wir uns selber verfehlten.

Wenn Sie unser Unterrichtsheft benutzen

Umschau

erleichtern Sie sich nicht nur Ihre Schularbeit; Sie unterstützen damit auch die Hilfskasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz.

Bestellungen richten Sie an Ihren Lehrmittelverlag oder eine Buchhandlung oder an die *zentrale Vertriebsstelle*: Anton Schmid, Lehrer, *Schachen*|Lu.

Gerne senden wir Ihnen das Unterrichtsheft ganz unverbindlich auch zur Ansicht.

«Fremde Sprachen lernen ... kein Problem mehr!«

Warnung vor einem immer mehr um sich greifenden Schwindel!

Es gab in unserm Land auch früher etwa unseriöse Sprachschulen, die mit Hilfe von marktschreierischer Propaganda einfachen Leuten das nicht selten mühsam ersparte Geld aus dem Sack zu zaubern verstanden. In den letzten Jahren sind nun aber solche mit »Fernkursen« operierende Schulen fast wie Pilze aus dem Boden geschossen. In der Tat gibt es heutzutage eine ganze Gilde von Konjunkturrittern, die sich im Schatten der allgemeinen Geschäftlimacherei ihre Millionen durch angeblich müheloses Beibringen von Fremdsprachen verdienen möchten.

Innert weniger Wochen haben sich auf unserm Tisch nicht weniger als ein halbes Dutzend von Geschäftsantwortkarten solcher »Schnellbleichen« angehäuft, die alle für ihre »Wundermethoden« werben. Beim Durchlesen dieser Werbekarten stehen einem denkenden Menschen die Haare zu Berge ob all der Behauptungen und Versprechungen dieser Sprachschulen. Da steht auf einer dieser Karten: »Sie werden mindestens um 45% aufnahmefähiger«, während eine andere sich zur Behauptung versteigt, das Studium fremder Sprachen stelle überhaupt kein Problem mehr dar. Und wieder auf einer andern wird geprahlt: »Heute in drei Monaten reden und schreiben auch Sie in der von Ihnen gewünschten Fremdsprache so sicher, so geläufig, daß jedermann Sie erstaunt fragt, wie viele Monate Sie denn in Frankreich, England, Italien oder Spanien gewesen seien.« Den Gipfel der Unverschämtheit erklimmt aber jener, der seinen Schüler-Kunden vorrechnet, sie würden es nach Anwendung seiner Methode zu einem Stundenlohn von sage und schreibe 57 Franken bringen... Wenn auf irgendeinem Gebiet unlauterer Wettbewerb herrscht, dann sicher auf diesem!

Leider fallen aber auch auf so plumpe Gimpelfängerei immer wieder unerfahrene Leute herein. Es liegt in der Natur der Dinge, daß zu den Opfern der Reisenden dieser »neuen Methoden« meist Leute gehören, die in den

Schulen aus irgendeinem Grund im Sprachstudium keinen Erfolg hatten oder keine Sekundarschule besuchen konnten und deshalb gegen die Schule mit Ressentiments geladen sind. Solche Leute lassen sich durch ein paar abschätzige Bemerkungen über das in den Schulen betriebene »blödsinnige und langweilige Grammatikbüffeln« – wie sie's nennen – leicht für die angeblichen Vorteile der »neuen Methoden« begeistern und zu einer kleineren oder größeren Anzahlung überreden. Die Einsicht läßt indes meist nicht lange auf sich warten. Nachdem man für teures Lehrmaterial mit oder ohne Schallplatten hundert oder noch mehr Franken ausgegeben, stellt sich meist ziemlich rasch die Einsicht ein, daß es mit den verführerischen Versprechungen nicht sehr weit her ist, ja daß es eben ohne anstrengendes Lernen, man darf ruhig sagen, ohne das verpönte gute alte Büffeln und ohne eine gewisse Dosis von natürlichem Talent, eben doch keine Fortschritte im Sprachstudium gibt.

Man kann es nicht laut genug sagen, daß sich im Erlernen einer Fremdsprache verglichen mit früher eigentlich wenig geändert hat. Wenn es heute viel mehr Leute mit guten Fremdsprachenkenntnissen gibt als noch vor fünfzig Jahren, so verdankt man das nicht so sehr den neuen Methoden, sondern vielmehr der Tatsache, daß die Welt kleiner und deshalb das Interesse für Sprachen automatisch größer geworden ist.

Eine gehörige Dosis Vorsicht ist also am Platz, wenn die Reisenden der »neuen Methoden« an den Türen erfahrener Leute anklopfen. Es gibt Reisende, die auch vor banalen Tricks nicht zurückschrecken. So fordert eine der eingangs erwähnten Sprachschulen periodisch allfällige Interessenten zu einem *Test* auf, durch den nicht mehr und nicht weniger als folgendes versprochen wird: »Bis Sie Ihre Zigarette geraucht haben, wissen Sie bereits, wie Sie die betreffende Sprache am besten und schnellsten erlernen.« Wer sich für den angeblichen Test meldet, erhält den Besuch eines Reisenden, der sein »vom Büffeln befreies Lehrmaterial«, natürlich auch Schallplatten dabei, anpreist und die in den Schulen verrichtete Arbeit als überlebt abtut. Von einem Test

keine Rede! Und so etwas nennt sich »vollkommen gratis und unverbindlich vorgenommene Prüfung Ihrer Persönlichkeit«!

Da kann man fürwahr nur mit dem berühmten Satz eines alten römischen Satirikers schließen: »Schwer fällt's einem, keine Satire zu schreiben!«

JNZ

Besoldungsfragen

URI. Nach viel Gerede und ungezählten Schreibereien steht die Urner Lehrerschaft vor einer neuen, aufgeschlossenen großzügigen Besoldung. Es war nicht so leicht, alle Herren von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Revision zu überzeugen, auch nachdem man mit allerlei »Ersatz« retten mußte, was noch zu retten war. Sogar eine um sich greifende »Landflucht« der Lehrerschaft genügte noch nicht. Immerhin gab es im Parlament umsichtige Männer genug, die sich ganz für die Lehrerschaft einsetzten und folgende Ansätze zur Abstimmung vorzulegen vermochten:

Weltliche Lehrer an Primarschulen:

Fr. 8500.– bis 11 000.–

Weltliche Lehrerinnen an Primar-

schulen: Fr. 7500.– bis 10 000.–

Weltliche Lehrer an Sekundarschulen:

Fr. 10 000.– bis 12 500.–

Weltliche Lehrerinnen an Sekundarschulen: Fr. 9000.– bis 11 500.–

Die jährliche Besoldungserhöhung beträgt vom erfüllten zweiten Dienstjahr an ein Zehntel des Unterschiedes zwischen dem Minimum und dem Maximum.

An Sozialzulagen sind vorgesehen:

Familienzulage Fr. 500.–

Kinderzulage Fr. 240.–

Geburtszulage Fr. 200.–

Die Teuerungszulage beträgt pro 1957 10 Prozent vom Grundlohn.

Mit dieser Besoldung, die am 25./26. Mai dem Volke zur Genehmigung